



# Präventionsrat Bremen West

AG Glücksspiel

## Presseeinladung

Bremen, den 17.09.2018

Die Arbeitsgruppe Glücksspiel des Präventionsrates Bremen West lädt ein zum Pressegespräch am **26.09.2018** um **10:30 Uhr** im Gesundheitstreffpunkt Bremen West, **Lindenhofstr. 53**, Gröpelinger Bibliotheksplatz, 28237 Bremen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Glücksspiele und daraus resultierende negative Konsequenzen für Spielende, ihre Angehörigen und die Gesellschaft sind seit vielen Jahren Gegenstand zahlreicher wirtschafts-, gesundheits- und ordnungspolitischer Diskussionen. Gleichzeitig ist die staatliche Regulierung des Glücksspielwesens hoch komplex und beteiligt viele Gesetzgebungs- und Verwaltungsebenen von kommunal bis supranational.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen im Glücksspielwesen gründete sich 2015 auf Initiative des Präventionsrats Bremen West die **Arbeitsgruppe Glücksspiel** unter Beteiligung folgender Institutionen: Bremer Fachstelle Glücksspielsucht, Landesinstitut für Schule, Gesundheitstreffpunkte e. V., Wilde Bühne Bremen e. V., Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e. V., Weisser Ring e. V. Im konstruktiven Dialog mit einer interessierten Öffentlichkeit, unter anderem auf zwei Fachtagen im September 2016 und 2017, erarbeitete die Gruppe **Sieben Empfehlungen zur Bekämpfung von Glücksspielsucht** für Bremen, die mittlerweile durch Beiratsbeschlüsse in Gröpelingen, Walle und Huchting unterstützt werden.

Anlässlich des bundesweiten Aktionstages gegen die Glücksspielsucht will die Arbeitsgruppe die Bremer Bevölkerung durch Verbreitung von Präventionsmaterialien für die Gefahren durch Glücksspiele weiter sensibilisieren (ab dem 20.09.2018 liegen an 200 öffentlichen Orten in Bremen 10.000 Postkarten mit persönlichen Fragen zum Thema aus). Parallel sollen die sieben Empfehlungen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Zu diesem Zweck lädt die Arbeitsgruppe alle Interessierten zum Pressegespräch ein.

Nach der Begrüßung werden Suchtberaterinnen Beispiele aus ihrer täglichen Arbeit mit Glücksspielsüchtigen und Angehörigen schildern.

Im Anschluss werden die sieben Empfehlungen vorgestellt und ausführlich diskutiert. Mitglieder der Arbeitsgruppe stehen jederzeit für Fragen zur Verfügung, Kontaktdaten von ehemaligen Betroffenen können auf Nachfrage vermittelt werden.

**Eine Anmeldung ist nicht erforderlich!**

**Kontaktadresse:** Dipl.-Psych. Tim Brosowski

Bremer Fachstelle Glücksspielsucht (E-Mail: [timbro@uni-bremen.de](mailto:timbro@uni-bremen.de); Tel: 0421 218 68710)

## **Weitere Informationen:**

Sieben Empfehlungen der AG Glücksspiel als Dokument

<https://www.gluecksspielsucht.uni-bremen.de/wp-content/uploads/2018/06/Sieben-Empfehlungen-zur-Bek%C3%A4mpfung-der-Gl%C3%BCksspielsucht-in-Bremen.pdf>

Gemeinsame Homepage der Bundesländer zum Aktionstag gegen die Glücksspielsucht

<https://www.bundesweit-gegen-gluecksspielsucht.de/>

## **Anhang – Weitere ausgewählte Befunde zum aktuellen Forschungsstand**

Jüngste repräsentative Untersuchungen mit Bremer Schüler\*innen belegen, dass trotz bestehender gesetzlicher Verbote durch den Jugendschutz (die Glücksspielteilnahme unter 18 Jahren ist gesetzlich untersagt) Glücksspiele in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen angekommen sind (Baumgärtner & Hiller, 2017; Meduna, Brosowski, Hayer & Meyer, 2017). Darüber hinaus belegt eine aktuelle Studie der Universität Bremen (Meduna et al., 2017), dass die Nutzung von glücksspielähnlichen Angeboten ohne Geldeinsatz im Internet, z. B. in mobilen Videospiele via Smartphone (sog. „simulierte Glücksspiele“), eine zukünftige Teilnahme von Kindern und Jugendlichen an echten Glücksspielen mit Geldeinsätzen substantiell begünstigt. Bundesweit berichtet unverändert die Mehrheit der Bevölkerung von der Teilnahme an Glücksspielen im Laufe ihres Lebens (Banz & Lang, 2018). Als Hochrisikogruppen für durch Glücksspiele verursachte Probleme bestätigten sich vielfach; (1) jüngere Personen, (2) Männer, (3) Erwerbslose, (4) Personen mit geringerer formaler Bildung und (5) Personen mit Migrationshintergrund (Banz & Lang, 2018; Haß & Lang, 2016; Meyer et al., 2011). Auffallend stark in Zusammenhang mit Glücksspielproblemen stehen insbesondere (1) Geldspielgeräte in Spielhallen oder Gaststätten, (2) Tisch- oder Automatenspiele in Spielbanken (Kasinos) sowie (3) Sportwetten (Banz & Lang, 2018; Haß und Lang, 2016; Meyer et al., 2011) und (4) Glücksspielangebote im Internet (Meyer, Häfeli, Mörsen & Fiebig, 2010).

Die staatliche Regulierung des Glücksspielwesens ist komplex, beteiligt viele Gesetzgebungs- und Verwaltungsebenen von kommunal (z.B. Konzessionsvergabe für einzelne Spielhallen oder Sportwettbüros) bis supranational (z.B. Gefährdung der Dienstleistungsfreiheit in der Europäischen Union durch Regulationsbemühungen auf nationaler Ebene) und sorgt nicht selten für unerwünschte Fehlentwicklungen. Beispielweise wird in Deutschland seit 2012 mit der Einführung des Ersten Glücksspieländerungsstaatsvertrages (erster GlüÄndStV) versucht, Konzessionen für private Sportwettenanbieter\*innen zu vergeben, um der starken Beliebtheit

dieses Glücksspielangebotes Rechnung zu tragen. Dieses Vorgehen kann aus diversen Gründen inzwischen als gescheitert angesehen werden, mit dem Ergebnis eines unregulierten Sportwettenmarktes mit Jahresumsätzen in mehrstelliger Millionenhöhe (Meyer, 2018), wachsenden Anteilen von Personen mit Problemen durch Sportwetten in der ambulanten Versorgung (Brosowski, 2018) und ausufernder Präsenz von Sportwettenangeboten sowohl in Werbung und Internet als auch im Stadtbild. Dem besonderen Gefährdungspotential von Geldspielgeräten in Spielhallen (die Mehrheit der Personen in der ambulanten Versorgung berichten von Problemen mit dieser Spielform [Brosowski, 2018; Meyer, 2018]) trägt das Bremische Spielhallengesetz (BremSpielhG) unter anderem dadurch Rechnung, dass erkennbar spielsüchtige Personen vom Spiel auszuschließen sind. Feldexperimente mit Probleme simulierenden Testpersonen (Meyer, Meduna, Brosowski, 2015) belegten jedoch die Interessenkonflikte des Spielhallenpersonals durch den häufig unterlassenen Ausschluss der umsatzstarken Klientel bzw. die Wirkungslosigkeit dieser gesetzlichen Regelung in ihrer derzeitigen Form. Auch die gesetzlich gewährleistete Einrichtung einer freiwilligen Selbstsperrung (auf Wunsch der spielenden Person initiiertes Spielausschluss an einem Standort für mindestens ein Jahr) war hierbei nur bedingt möglich und erwies sich in ihrer derzeitigen Form als wenig wirkungsvoll, da in vielen Fällen nach der Einrichtung ohne Probleme weitergespielt werden konnte. Eine aktuelle Studie der Universität Bremen (Hayer, Turowski, Meduna, Brosowski, Meyer, 2018) konnte für das computergestützte und standortübergreifende Sperrsystem des Bundeslandes Hessen (Onlineabfrage Spielerstatus [OASIS]) hingegen zeigen, dass die Spieler\*innensperre unter günstigen Rahmenbedingungen ein wirkungsvolles Instrument des Spieler\*innenschutzes ist; insbesondere, um durch das Hilfesystem momentan nur schwer erreichbare Personengruppen wie Jüngere oder Personen mit Migrationshintergrund besser zu schützen.

Mittel- bis langfristig sollten Geldspielgeräte in Gaststätten entweder verboten oder stärkeren Spieler\*innen- und Jugendschutzmaßnahmen unterworfen werden, um Ausweichverhalten vorzubeugen. Ähnliches gilt für das zunehmend beliebtere Onlineangebot für Wetten und Kasinospiele, wengleich eine staatliche Regulation dieses internationalen Marktes große Hürden bereitstellt. Der Ausbau schulischer und außerschulischer Prävention und die Entwicklung und Stärkung von Risikokompetenzen scheint insbesondere im Kontext von nur schwer regulierbaren, allgegenwärtigen Internetglücksspielen und der immer schwerer fallenden Unterscheidung zwischen Glücksspielen und Videospiele (Meduna et al., 2017) eine vielversprechende Strategie darzustellen.

## Quellen

- Banz, M. & Lang, P. (2018). *Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland: Ergebnisse des Surveys 2017 und Trends. Forschungsbericht der BZgA*. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung.
- Baumgärtner, T. & Hiller, P. (2017). *Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in der Freien Hansestadt Bremen: Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Bremen und Bremerhaven 2016/17*. Retrieved from <https://www.lis.bremen.de/sixcms/media.php/13/Baumga%26%23776%3Brtnr%20%26%20Hiller%202017%20-%20SB-Bericht%20Bremen.pdf>
- Brosowski, T. (2018). *Zeitliche Entwicklung der Klienten\*innendokumentation der ambulanten Glücksspielsuchtberatungen in Niedersachsen von 2009 bis 2017: Unveröffentlichter Bericht an die Niedersächsische Landesstelle für Suchtfragen*.
- Haß, W & Lang, P. (2016). *Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse des Surveys 2015 und Trends: Forschungsbericht der BZgA*. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung.
- Hayer, T., Turowski, T., Meduna, M., Brosowski, T. & Meyer, G. (2018). *Studie zur Wirkung und Optimierung von Spielersperren und Sozialkonzepten in Spielhallen in Hessen*. Bremen.
- Meduna, M., Brosowski, T., Hayer, T. & Meyer, G. (2017). *Social Gambling im Jugendalter: Nutzungsmuster und Risikofaktoren - Ergebnisse einer Literaturanalyse, zweier Fokusgruppenmodule, sowie einer Schülerbefragung im Quer- und Längsschnitt in Bremen, Hamburg und Lübeck*. Retrieved from <http://suche.transparenz.hamburg.de/dataset/abschlussbericht-social-gambling-im-jugendalter-nutzungsmuster-und-risikofaktoren>
- Meyer, G. (2018). Glücksspiel - Zahlen und Fakten. In Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), *Jahrbuch Sucht*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Meyer, G., Häfeli, J., Mörsen, C., & Fiebig, M. (2010). Die Einschätzung des Gefährdungspotentials von Glücksspielen. *Sucht: Zeitschrift Für Wissenschaft Und Praxis*, 56(6), 405–414. <https://doi.org/10.1024/0939-5911/a000057>
- Meyer, G., Meduna, M. & Brosowski, T. (2015). Spieler- und Jugendschutz in Spielhallen: Ein Praxistest. *Sucht: Zeitschrift Für Wissenschaft Und Praxis*, 61(1), 9–18. <https://doi.org/10.1024/0939-5911.a000344>
- Meyer, C., Rumpf, H. J., Kreuzer, A., de Brito, S., Glorius, S., Jeske, C. Kastirke, N., Porz, S., Schön, D., Westram, A., Klinger, D., Goeze, C., Bischof, G & John, U. (2011). *Pathologisches Glücksspielen und Epidemiologie (PAGE): Entstehung, Komorbidität, Remission und Behandlung: Endbericht An das Hessische Ministerium des Innern und für Sport*. Greifswald, Lübeck.